

KREUZWEG VI

„TROTZDEM JA ZUM LEBEN SAGEN“ (VIKTOR FRANKL)

In den letzten Jahren haben wir uns in dieser Kreuzwegandacht in der Regel an das Schicksal von Menschen erinnert, die vor 65, 70 Jahren an diesem Ort gefangen waren. Heute erinnere ich nur an einen einzigen Überlebenden, und noch dazu an einen, der gar nicht in diesem Lager war, sondern in zwei Außenlagern von Dachau. Ich meine den bedeutenden Psychologen Viktor Emil Frankl, den Begründer der Existenzanalyse und der Logotherapie, Professor in Wien und in den USA, der 1997 in Wien gestorben ist. Er hat sehr, sehr viele Bücher geschrieben, unter anderem auch ein kleines Büchlein über seine Erfahrungen in den unterschiedlichen KZs, „...trotzdem Ja zum Leben sagen“, und daraus werde ich in der kommenden Stunde zitieren.

1. Station: Tor

Viktor Frankl wird als Sohn eines kaiserlich-österreichischen Beamten 1905 in Wien geboren. Beide Eltern sind gläubige Juden. Er studiert Medizin, wobei er sich von Anfang an besonders für die Krankheiten der Seele interessiert: Er arbeitet in psychologischen Beratungsstellen für Jugendliche mit, lernt von den berühmten Wiener Psychologen Sigmund Freud und Alfred Adler, sucht aber schon bald seinen eigenen Weg. Nach der Promotion wirkt er als Psychiater an verschiedenen Kliniken und eröffnet 1937 eine eigene Praxis für Neurologie und Psychiatrie. Wenig später wird Österreich vom nationalsozialistischen Deutschland überrollt; Frankl muss seine Praxis aufgeben.

1939 bekommt er ein Visum für die Vereinigten Staaten, lässt es aber aus Sorge um seine alten Eltern verfallen. Noch einmal hat er Glück: Er wird Leiter der neurologischen Abteilung in einem jüdischen Hospital, rettet dort jüdische Patienten vor der Euthanasie und darf als einer der letzten Juden Österreichs noch im Jahre 1941 heiraten. Bald jedoch, am 24. September 1942, wird er mit seiner jungen Frau und seinen Eltern ins KZ Theresienstadt deportiert. Dort schließt sich hinter der Familie ein Tor, welches dem gleicht, vor dem wir jetzt hier stehen. Nach sechs Monaten stirbt der Vater. Im Oktober 1944 werden die überlebenden Frankls mit einem der letzten entsprechenden Transporte nach Auschwitz-Birkenau gebracht. Viktor wird von seiner Frau und seiner Mutter getrennt; er wird beide nie wiedersehen. Im KZ Birkenau wird ihm auch der Mantel abgenommen, in dessen Futter das Manuskript seines ersten Buches eingenäht ist. Bald darauf, Anfang November, verschleppt man ihn in die Außenlager des KZ Dachau, und zwar zunächst nach Kaufering und dann, im März 1945, nach Türkheim.



Aus dem Markusevangelium.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Die Stunde ist gekommen; jetzt wird der Menschensohn den Sündern ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen! Seht, der Verräter, der mich ausliefert, ist da. Noch während er redete, kam Judas, einer der Zwölf, mit einer Schar von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren; sie waren von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und

Ältesten geschickt worden. Der Verräter hatte mit ihnen ein Zeichen vereinbart und gesagt: Der, den ich küssen werde, der ist es. Nehmt ihn fest, führt ihn ab und lasst ihn nicht entkommen. Und als er kam, ging er sogleich auf Jesus zu und sagte: Rabbi! Und er küsste ihn. Da ergriffen sie ihn und nahmen ihn fest.

(Mk 14/41b-46)

Es ist schon vorgekommen, dass ich mich geärgert habe, weil ich etwas, was ein anderer hatte, nicht hatte. Weil mir etwas verloren ging. Weil mir eine Chance entgangen war. Vor Ärger hatte ich ganz vergessen, was ich alles noch besaß: Ich hatte noch einen Ort, an dem ich sicher war. Ich hatte noch Verbindung mit Menschen, die mich mochten. Ich hatte noch mein Ansehen als Mitbürger. Ich hatte noch meine Freiheit. Ich hatte alles das, was ein KZ-Gefangener hergeben musste. Ich hatte alles das, was man Jesus weggenommen hat. Aber ich war dieses Reichtums nicht würdig. Ich hatte vor Ärger vergessen, mein großes Glück zu preisen und Gott zu danken.

Kyrie, eleison...

2. Station: Küche

(Mitteltrakt des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes)

Wir stehen vor der ehemaligen Küche des KZ Dachau. Das Essen, welches da zubereitet wurde, war bekanntlich miserabel und, jedenfalls in den späteren Jahren, immer viel zu wenig. Viktor Frankl beschreibt die Auswirkungen des permanenten Hungers: „Beobachten wir einmal das Gros der Häftlinge, wenn sie auf dem Arbeitsplatz beisammenstehen und gerade einmal nicht scharf beaufsichtigt werden. Sogleich werden sie vom Essen zu reden beginnen! Sofort wird einer damit anheben, sich nach den Lieblingsspeisen des Kameraden zu erkundigen..., dann fangen sie an, Kochrezepte auszutauschen und Menüs zusammenzustellen. ... So ist es zu verstehen, dass gerade die Besten unter uns die Zeit herbeisehnten, in der sie wieder einmal halbwegs normal verköstigt sein könnten, ...damit dieser menschenunwürdige Zustand endlich aufhöre, in dem man eben an nichts anderes denken kann als ans Essen.“

Für einen, „der so etwas nicht aus eigenem Erleben kennt, ist es schwer begreiflich, was das heißt: ... in der Rocktasche ein kleines Stück Brot mit den vom Frost klammen, unbehandschuhten Fingern zärtlich abtasten, ein Stückchen vom Brot abbrechen, zum Munde führen, um dann, in letzter Willensanspannung, es wieder in die Tasche wandern zu lassen: man hatte sich nämlich an diesem Morgen geschworen, bis Mittag durchzuhalten.“

„Kranke, die ... in der Baracke liegen bleiben durften, waren noch schlechter dran. Waren einmal die allerletzten Reste Fett im Unterhautzellgewebe aufgebraucht, sahen wir einmal wie mit Haut...verkleidete Gerippe aus, dann konnten wir zusehen, wie der Körper sich selber aufzufressen begann... Nun hatte der Körper auch keinerlei Widerstandskräfte mehr. Einer nach dem anderen ... starb weg. Jeder konnte sich ziemlich genau ausrechnen, wer der nächste sein werde.“ (S. 53ff)

Aus dem Lukasevangelium.

Als die Stunde gekommen war, begab Jesus sich mit den Aposteln zu Tisch. Und er sagte zu ihnen: Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem



Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen. Denn ich sage euch: Ich werde es nicht mehr essen, bis das Mahl seine Erfüllung findet im Reich Gottes. Und er nahm das Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis. Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

(Lk 22/14-16, 19f)

Wo die Gemeinde Jesu ist, dort werden Hungrige gespeist und Durstige getränkt, dort wird das Brot geteilt und es werden am Ende alle satt, dort bittet man den Vater im Himmel vertrauensvoll um das tägliche Brot, dort gilt das Mahl als Gleichnis des Reiches Gottes. Essen ist das Fundament; einander leben helfen heißt, einander zu essen geben. Jesus wählt das Mahl als Zeichen seiner Gegenwart unter uns. Daraus folgt: Ein KZ ist das genaue Gegenteil dessen, worum es Jesus geht. Das Reich des Antichrist. Leider ist der furchtbare Hunger, den Frankl beschreibt, auch 61 Jahre nach dem Ende der KZs nicht aus der Welt verschwunden. Er spielt sich heute lediglich anderswo ab.

Kyrie, eleison...

3. Station: Appellplatz

Es kommt vor, dass die Gefangenen hier auf dem Appellplatz lange, sehr lange stehen müssen. Sie spüren außer Müdigkeit, Kälte und Hunger auch jene diffuse Grundstimmung, mit der wir unser Leben erleben. Dieses „Lebensgefühl“ hat sich im Lager jedoch tief, tief verändert. Frankl versucht, diese Veränderung des Lebensgefühls zu schildern: „Es ist nur allzu begreiflich“, schreibt er, „wenn in dieser seelischen Zwangslage und unter ... der Notwendigkeit, sich auf die unmittelbare Lebenserhaltung zu konzentrieren, das ganze Seelenleben auf eine ... primitive Stufe hinuntergeschraubt erscheint.“ „Die Wirklichkeit wird abgeblendet. Alles Trachten und damit auch das gesamte Gefühlsleben konzentriert sich auf eine einzige Aufgabe: die pure Lebenserhaltung – die eigene und die gegenseitige.“ (S. 52) „Bei der überwiegenden Mehrzahl ... wirkt sich ... das Sich-konzentrieren-Müssen auf die ständig in Frage gestellte simple Lebenserhaltung in einer radikalen *Entwertung* alles dessen aus, was diesem ... Interesse nicht dient.“ (S. 58) „Diese Entwertung macht jedoch vor dem Menschen selbst, vor der eigenen Person nicht halt. ... Unter (dem Eindruck) einer Umwelt, die vom Wert menschlichen Lebens und der Würde menschlicher Personen längst nichts mehr weiß, ... muss schließlich auch das eigene Ich eine Entwertung erfahren. Der Mensch im Konzentrationslager, sofern er sich nicht in einem letzten Aufschwung des Selbstwertgefühls dagegen stemmt, verliert das Gefühl, überhaupt noch Subjekt zu sein, geschweige denn ein geistiges Wesen mit innerer Freiheit und persönlichem Wert. Er erlebt sich selbst nur mehr als kleinsten Teil einer großen Masse. ... Ohne recht zu denken oder zu wollen, werden da Menschen bald dahin, bald dorthin getrieben, wie eine Herde von Schafen, ... die nur eines kennen, denken und wollen: den Attacken der Hunde ausweichen und, wenn einmal in Ruhe gelassen, ein wenig fressen dürfen.“ (S. 83f)



Aus dem Markusevangelium.

Pilatus gab den Befehl, Jesus zu geißeln und zu kreuzigen. Die Soldaten führten ihn in den Palast hinein, das heißt in das Prätorium, und riefen die ganze Kohorte zusammen. Dann legten sie ihm einen Purpurmantel um und flochten einen Dornenkranz; den setzten sie ihm auf und grüß ten ihn: Heil dir, König der Juden! Sie schlugen ihn mit einem Stock auf den Kopf und spuckten ihn an, knieten vor ihm nieder und huldigten ihm. Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an.

(Mk 15/15b-20a)

Eigentlich ist mein Leben sehr viel wert, ja, überaus kostbar. Das gilt aber nur, solange mich jemand liebt. Wenn mich niemand mag, werden alle Freuden des Lebens schal. Wenn ich für andere nichts mehr wert bin, ist mir das eigene Leben bald auch nichts mehr wert. Wenn die anderen mich verachten, fange ich bald an, mich selbst auch zu verachten. Wenn mich niemand liebt, ist alles zum Verzweifeln. Die KZ-Gefangenen konnten sich in der Regel wenigstens noch an der Solidarität der Kameraden festklammern. Jesus aber hat gar niemanden mehr. Sein Leben ist verwirkt, es wird bald zerstört sein, es ist für die Leute überhaupt nichts mehr wert – nur noch eine Zielscheibe des Spotts. Jesus soll nicht nur sterben, er soll vorher auch noch seine Wertlosigkeit spüren.

Herr, in deinen Augen bin ich wertvoll. Zeige es mir, wenn ich wieder mal ganz unten bin. Und lass mich wenigstens ab und zu dazu beitragen, dass ein Unglücklicher seines kostbaren Lebens wieder froh wird.

Kyrie, eleison...

4. Station: Baracke

Die rekonstruierte Baracke hier soll uns auf den Alltag im Lager hinweisen, vor allem auf die Versuche der Gefangenen, diesen Alltag irgendwie zu meistern. Viktor Frankl stellt fest, dass es in der Finsternis des KZ-Daseins Lichtblicke gibt, Augenblicke der Erleichterung, ja, des Glücks. Im normalen Leben hätten diese Augenblicke nichts, gar nichts bedeutet - hier aber erneuert sich in diesen Momenten der Lebensmut.

Einige Beispiele:

In der grässlichen Situation des Aufstehens am Morgen findet er ein vom Abend aufgespartes Stückchen Brot in der Tasche, und verzehrt es, wie er schreibt, „ganz hingeeben diesem Genuss“ (S. 57). - Glück.

Mittags reicht er seine Suppenschüssel einem Häftlingskoch, und dieser füllt die Schüssel „von unten“, so dass im Suppenwasser auch ein wenig von den Kartoffeln schwimmt (S. 80). - Was für ein Glück.

Er schafft es, sich am Abend zu entlausen, bevor die Verdunkelung einsetzt, so dass die Nachtruhe einigermaßen gesichert ist (S. 79). - Auch das ein Glück.

Während draußen ein Schneesturm tobt, Pfliffe und Kommandorufe zu hören sind, liegt er, Viktor Frankl, in der Baracke „in Schonung“, wie das heißt; es ist ihm erlaubt, einfach nichts zu tun (S. 81). - Freude.



Im KZ Türkheim, wo er als Arzt gegen die Fleckfieberepidemie eingesetzt wird, gelingt es ihm, sich von Zeit zu Zeit in einen versteckten Winkel zurückzuziehen, in der Stille die schöne Landschaft zu betrachten und zu träumen (S. 85f). – Wunderbar.

Als Frankl nach tagelanger Zugfahrt in einem neuen KZ ankommt, stellt er fest, dass es dort keine Gaskammer gibt, keinen Ofen, keinen Kamin. Es könnte also sein, dass man in diesem Lager, wenn man krank wird, nicht sofort ermordet wird. (S. 76f)

Mit Hilfe solcher und ähnlicher Glücksmomente rettet sich Viktor Frankl durch die Tristesse des Lageralltags.

Aus dem Markusevangelium.

Sie führten Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Zyrene, den Vater des Alexander und des Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. Und sie brachten Jesus an einen Ort namens Golgota, das heißt übersetzt: Schädelhöhe. Dort reichten sie ihm Wein, der mit Myrrhe gewürzt war; er aber nahm ihn nicht. Dann kreuzigten sie ihn.

(Mk 20b-24a)

Mitten in der Trostlosigkeit können uns winzige Erleichterungen aufatmen lassen und trösten. Jesus erlebt auf seinem letzten Weg nur einen einzigen solchen Augenblick: als nämlich Simon von Zyrene ihm das Kreuz abnimmt. Ob Jesus dies wirklich als Erleichterung und als Augenblick des Aufatmens erlebt hat, wird uns nicht gesagt. Die Evangelien erklären uns überhaupt nicht, wie Jesus seinen Leidensweg ertragen konnte. Denn seine Kraft kommt aus einer Quelle, die kein Mensch erklären kann.

Herr, gib allen Menschen in Not viele, viele Augenblicke, in denen sie Atem holen, Glück empfinden und Kraft schöpfen können. Sei ihnen aber auch dann nahe, wenn irdische Erleichterung fern ist. Vergiss auch uns nicht, wenn unser Weg durch das dunkle Tal führt.

Kyrie eleison...

5. Station: Stacheldrahtzaun

Irgendwo dort hinter dem Stacheldrahtzaun, ganz nah und doch so weit, so fern, da ist die andere Welt, das normale Leben, die glückliche Vergangenheit, die unerreichbare Freiheit, da ist das Land der Träume, das Reich der Sehnsucht. Viktor Frankl hört an einem dunklen, frühen Wintermorgen den neben ihm stolpernden Kameraden plötzlich murmeln: „Du – wenn unsere Frauen uns jetzt sähen...“ – und auf einmal ist all sein Denken und Fühlen jenseits des Stacheldrahts, bei seiner Frau. Er schreibt: „Ich führe Gespräche mit meiner Frau. Ich höre sie antworten, ich sehe sie lächeln, ich sehe ihren fordernden und ermutigenden Blick, und...ihr Blick leuchtet jetzt mehr als die Sonne, die soeben aufgeht. Da durchzuckt mich ein Gedanke: Das erste Mal in meinem Leben erfahre ich ..., was so viele Dichter besungen haben, die Wahrheit, dass Liebe irgendwie das Letzte und das Höchste ist, zu dem sich menschliches Dasein aufzuschwingen vermag. Ich erfasse, dass



der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann – und sei es auch nur für Augenblicke -, im Innersten hingegeben an das Bild des geliebten Menschen... Ich frage - sie antwortet; sie fragt – ich antworte ... Da fällt mir etwas auf: Ich weiß ja gar nicht, ob meine Frau noch lebt! ... Ich weiß es nicht und kann es nicht wissen (während der ganzen Lagerhaft gab es ja weder Briefschreiben noch Postempfang); aber ... irgendwie brauche ich es jetzt gar nicht zu wissen: meiner Liebe ... kann das alles nichts mehr anhaben. Wenn ich damals gewusst hätte, meine Frau ist tot, ich glaube, ich hätte ungestört durch dieses Wissen innerlich genau so hingegeben sein können an diese liebende Schau; diese geistige Zwiesprache wäre genau so intensiv gewesen und genau so erfüllend.“ (S. 64-67)

Aus dem Johannesevangelium.

Pilatus ließ Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

(Joh 18/33,36f)

Viktor Frankl ist gefangen, seine Liebe aber ist frei. Sie setzt sich hinweg über den Stacheldraht; Frankl erlebt sie intensiver denn je.

Jesus ist gefangen, sein Wort aber und seine Wahrheit sind frei. Jesu Wahrheit setzt sich hinweg über alle Fesseln, sie setzt sich hinweg über alle Pilatusse, bis heute.

Denn die Liebe und die Wahrheit kommen von Gott. Und Gott lässt sich nicht fangen und nicht fesseln.

Es gibt viele unsichtbare Gefängnisse: Das Gefängnis der Trägheit und der Gewohnheiten, das Gefängnis der immergleichen Probleme und der immergleichen Konflikte. Es gibt sie in der großen Welt der Politik und in der kleinen Welt meines Lebens. Der Gott der Wahrheit und der Liebe jedoch kann alle Gefängnisse aufbrechen und alle Fesseln sprengen.



Kyrie eleison...

6. Station: Krematoriumsbereich

Wer damals auf einen Wagen geladen und in dieses geheime, abgeschottete Gelände gebracht wurde, der hatte den Kampf um sein Leben verloren. Es gab aber auch Gefangene, die hatten den Kampf um ihr Leben schon aufgegeben, obwohl man es ihnen noch nicht ansah, sie konnten noch gehen, essen, sprechen, aber innerlich waren sie am Ende; der Tod hatte sie im Griff, obwohl sie noch lebten. Viktor Frankl schreibt, das Bedrückendste für viele Lagerinsassen sei gewesen, dass sie keinen Entlassungstermin kannten. Ich zitiere: „Es war nicht abzusehen, überhaupt, und wenn ja, wann diese Daseinsform ihr Ende finden würde ... Ein Mensch nun, der nicht das Ende einer (solchen) Daseinsform abzusehen imstande ist, vermag auch nicht, auf ein Ziel hin zu leben. Er kann nicht mehr ... auf die Zukunft hin existieren. Dadurch aber verändert sich die gesamte Struktur seines Innenle-

bens. Es kommt zu inneren Verfallserscheinungen. ... Einer der Lagerhäftlinge, der seinerzeit in einer langen Kolonne ... vom Bahnhof zum Konzentrationslager dahinmarschiert war, berichtete mir später einmal, er habe das Gefühl gehabt, als ob er ‚hinter seiner eigenen Leiche‘ herzüge... Dieses Erlebnis, ‚lebender Leichnam‘ zu sein, wird noch durch anderweitige Momente vertieft: Was außerhalb des Stacheldrahts liegt, erscheint alsbald unnahbar, unzugänglich und schließlich irgendwie unwirklich, ... irgendwie gespenstisch. Soweit (der Häftling) einen Blick hinaus tun kann, erscheint ihm das Leben dort so, wie es einem Verstorbenen erscheinen mag, der vom ‚Jenseits‘ her auf die Welt herabblickt.“ (S. 115ff)

Aus dem Buch der Psalmen.

*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,
bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?
Dir haben unsere Väter vertraut,
sie haben vertraut und du hast sie gerettet.
Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
der Leute Spott, vom Volk verachtet.
Ich bin hingeschüttet wie Wasser,
gelöst haben sich alle meine Glieder,
mein Herz ist in meinem Leib wie Wachs zerflossen.
Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe,
die Zunge klebt mir am Gaumen,
du legst mich in den Staub des Todes.*

(Ps 22/1,5,7,15,16)

Jesus wollte die Zukunft sein, ein neuer Anfang. Eine neue Nähe zu Gott, eine neue Gerechtigkeit, ein neues Vertrauen sollte mit ihm beginnen. Er wollte den Tod aus den Herzen der Menschen vertreiben durch eine neue Hoffnung, die jeden Tod überwindet. Sehr bald aber sah es so aus, als sei Jesus, der neue Anfang, seinerseits ganz und gar am Ende. Seine Zukunft schien vergangen und vorbei zu sein.

Herr, wir sind oft am Ende, mitten im Leben. Wir sind am Ende mit unserer Kraft, am Ende mit unserem Glauben, am Ende mit unserer Lebensfreude. Woran sollen wir uns dann festhalten, wenn auch du am Ende bist? Was dann, wenn es am Ende nur das Kreuz gibt, und sonst nichts? Das darf nicht sein.



Kyrie, eleison...

7. Station: Karmelkloster

„Es war ein arger Tag gewesen“, erzählt Viktor Frankl. Der ganze Block hatte zur Strafe nichts zu essen bekommen, und am Abend lag die ganze Mannschaft hungrig, schlapp, deprimiert, gereizt herum. Und dann ging auch noch das Licht aus. Der Blockälteste sprach davon, dass in letzter Zeit viele Kameraden sich selbst aufgegeben hätten, nicht mehr um ihr Leben kämpfen wollten oder sich auch gleich umbrächten, und er fragte den Arzt Viktor Frankl, was man denn da tun könne. Frankl, hungrig, schlapp, deprimiert, gereizt wie alle anderen, raffte sich auf und improvisierte im Dunkeln eine Rede. Er sagte ihnen, dass er seine eigene Aussicht, zu überleben, mit ungefähr fünf Prozent veranschlage, dass er aber dennoch nicht

daran denke, die Hoffnung aufzugeben; es könne immer irgendwo eine unerwartete Chance auftauchen. „Aber“, schreibt Frankl, „ich sprach nicht nur von der Zukunft ... und von der Gegenwart mit all ihren Leiden, sondern ich sprach auch von der Vergangenheit – von all ihren Freuden und dem Licht, das sie noch in die Finsternis unserer Tage spendete ... Was wir in der Fülle unseres vergangenen Lebens ... verwirklicht haben, diesen inneren Reichtum kann uns nichts und niemand mehr nehmen... Was wir erlebt..., was wir getan..., was wir Großes je gedacht..., was wir gelitten..., all das



haben wir hineingerettet in die Wirklichkeit, ein für allemal. ... Und dann sprach ich schließlich noch von der Vielfalt der Möglichkeiten, das Leben mit Sinn zu erfüllen. Ich erzählte ... davon, dass menschliches Leben immer und unter allen Umständen Sinn habe, und dass dieser unendliche Sinn des Daseins auch noch Leiden und Sterben, Not und Tod in sich mit einbegreife. ... Auch die Aussichtslosigkeit unseres Kampfes“ könne „seinem Sinn und seiner Würde nichts anhaben. ... Auf jeden von uns, sagte ich ihnen, sehe in diesen schweren Stunden und erst recht in der...letzten Stunde irgendjemand mit forderndem Blick herab, ein Freund oder eine Frau, ein Lebender oder ein Toter – oder ein Gott. Und er erwarte von uns, dass wir ihn nicht enttäuschen, und dass wir nicht armselig, sondern stolz zu leiden und zu sterben verstehen. ... Und diesen letzten Sinn diesem unserem Leben hier ... und jetzt ... zu geben, das war das Bemühen meiner Worte.“

Sinn des Lebens – das war der Grundgedanke von Frankls Rede in der dunklen KZ-Baracke. Sinn des Lebens – das wird später, nach der Befreiung, auch der Grundgedanke seiner Arbeit sein, als Arzt, Wissenschaftler und Psychotherapeut.

Aus dem Johannesevangelium.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen. Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Bleibt in meiner Liebe! Ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird sich in Freude verwandeln. Wenn die Frau gebären soll, ist sie bekümmert, weil ihre Stunde da ist; aber wenn sie das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an ihre Not über der Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. So seid auch ihr jetzt bekümmert, aber ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen, und niemand nimmt euch eure Freude. Ich werde nicht mehr viel zu euch sagen, denn es kommt der Herrscher der Welt. Über mich hat er keine Macht, aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und so handle, wie es mir der Vater aufgetragen hat. Steht auf, wir wollen weggehen von hier. Nach diesen Worten ging Jesus mit seinen Jüngern hinaus, auf die andere Seite des Baches Kidron.

(Joh 13/33f, 15/9b, 16/20b-22, 14/30f, 18/1a)

Jesus weiß, dass er in den Tod gehen wird. In diesem Augenblick wird, so erzählt es Johannes, der Sinn seines Lebens und Sterbens noch einmal ganz klar. Er war in die Welt gekommen, um Freunde zu gewinnen und ihnen seinen Weg, den Weg der Liebe zu zeigen. So hat nicht nur sein eigenes Leben Sinn – sondern er hat auch uns die Tür zu einem sinnvollen Leben aufgetan. Jetzt ist er nicht am Ende, sondern am Ziel – und das ist ein großer Unterschied. Er muss durch den Tod hindurch, um allen zu zeigen, dass jenseits des Todes nicht das Nichts ist, sondern der Vater, der ihn gesandt hat und zu dem er jetzt zurückkehrt.

Der Sinn des Lebens... so lange wir ihn spüren, fragen wir in der Regel nicht danach. Erst wenn uns etwas bedrückt, eine nutzlose Mühe, ein quälender Zustand, eine zerrüttete Beziehung, eine schwere Krankheit, oder gar ein unerträgliches Leben – erst wenn wir den Sinn vermissen, dann fragen wir nach ihm. Wir entdecken im Lauf des Lebens viele Antworten, wir tun und wir erleben viel, viel Sinnvolles. Die letzte, entscheidende Antwort auf die Sinnfrage hat aber vermutlich mit dem Wort „Liebe“ zu tun. Gott wollte uns durch Jesus diese Antwort geben – und er lässt sich auch durch den Mord am Kreuz von dieser Antwort nicht abbringen: Der Sinn der Schöpfung ist, dass in ihr Liebe geschieht, so, oder so. Jede und jeder von uns kann dazu etwas beitragen.

evtl. Lied

Fürbitten

Barmherziger Gott,

Das Leben im Konzentrationslager sollte zwar einen Nutzen haben, einen Nutzen für die Herren, ein Sinn aber wurde ihm nicht mehr zuerkannt. Wenn ein Mensch nicht mehr nützlich war, dann wurde sein Leben weggeworfen wie ein zerbrochener Gegenstand. So mancher Gefangene resignierte und hielt schließlich auch selber sein Dasein für sinnlos. Selbst wir, die wir in Freiheit sind, wir fragen uns, wenn uns die Probleme des Lebens über den Kopf wachsen, was denn das alles noch für einen Sinn hat. Wir wollen aber „trotzdem Ja zum Leben sagen“. Dazu brauchen wir deine Hilfe. Wir bitten dich:



Für alle, die sich Sorgen machen um einen geliebten Menschen, für alle, die einen Freund, eine Freundin betrauern oder deren Familie durch Trennung oder Tod tief getroffen ist: Zeige ihnen, dass die Liebe auch dann sinnvoll ist, wenn sie weh tut.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Für alle, die darunter leiden, dass sie scheinbar nicht oder nicht mehr gebraucht werden, die sich abgeschoben vorkommen, sich einsam fühlen oder keine Arbeit haben: Lass sie Menschen begegnen, die ihnen wohlgesonnen sind, ohne gleich nach ihrer Nützlichkeit zu fragen.

Für alle, denen das ganze Leben zur Last geworden ist und die mit der Versuchung kämpfen, es selbst zu beenden: Lass sie kluge und kompetente Hilfe finden – und annehmen.

Für alle, deren Menschenrechte missachtet werden, für alle politischen Gefangenen, Flüchtlinge, Lagerinsassen und Foltergeschädigten: Lass sie nicht unsicher werden im Glauben an ihre gerechte Sache, und lass ihren Widerstand gegen das Unrecht erfolgreich sein.

Für alle Therapeuten und Seelsorger, die – wie Viktor Frankl – den Menschen bei der Suche nach dem Sinn ihres Lebens zur Seite stehen: Gib ihnen den Geist der Einfühlung, des Verständnisses und des guten Rates.

Für uns alle bitten wir mit den Worten Jesu: Vater unser...